

Stadt gemeinsam gestalten! Neue Modelle der Koproduktion im Quartier



S. 8

INTRO

Zum Gemeinwohl: Dr. Peter Jakubowski empfängt die Leserinnen und Leser. Stephan Willinger und Lisa Schopp erzählen aus drei Jahren „Stadt gemeinsam gestalten!“. Und Stadtgeograph Dr. Olaf Schnur ist dem Quartiersbegriff auf der Spur.

S. 18

ALTENBURG

Stillstand: Dagegen stemmen sich die „STADTMENSCHEN“ im thüringischen Altenburg. Ein Netzwerk verschiedenster Akteure hat die Mittelstadt binnen dreier Jahre mit niedrigschwelligen Gemeinwohl-Projekten optimistischer gemacht.

S. 72

HANNOVER

Aus drei mach eins: Die „Gesellschaft für Außerordentliche Zusammenarbeit“ in Hannover nutzt die drei Stadtteile Linden, Limmer und Nordstadt als zusammenhängenden Aktionsraum für eine kooperative Quartiersentwicklung.

S. 124

MÜNSTER

Gemeinwohl im Vierteltakt: Das „Hansaforum“ in Münster hat für seine Stadtmacher-Initiativen rund um das Hafenquartier seinen eigenen Gemeinwohlinde entwickelt. Der ist schnell zur verlässlichen Leitschnur für viele Projekte geworden.

S. 174

NÜRNBERG

Wie Perlen einer Kette: Das ausgedachte neue „Quartier U1“ in Nürnberg verbindet unterirdisch und entlang der U-Bahn-Linie 1 eine Vielzahl von Orten – und definiert so einen neuen, zusammenhängenden Sozialraum.

S. 224

AUSBLICK

Zukunftsgedanken: Lisa Schopp und Stephan Willinger schreiben von der transformativen Kraft der Stadtmacher. Die „Urbane Liga“ fordert Experimentierraum in Städten. Und Harald Welzer träumt vom guten Leben – trotz dystopischer Aussichten.

MANHATT

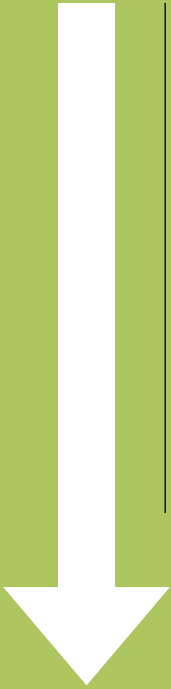
STADT
STATT
MACHE

- S. 128 **Auf einen Blick**
- S. 130 **Streifzug:** Auf den Spuren des Hansaforums. Reportage von Rainer Müller (Text) und Magdalena Vidovic (Fotos)
- S. 144 **Plattform**
- S. 146 **Instrumente: Hansa-Konvent**
- S. 148 **Instrumente: Gemeinwohl-Index**
- S. 149 **Instrumente: Hansa-Bude**
- S. 150 **Instrumente: Hansa-Gremium**
- S. 151 **Instrumente: Projektförderung**
- S. 152 **Projekte: Grüne Oasen**
- S. 156 **Projekte: Nistkästen**
- S. 157 **Projekte: Kanal-Cleanup**
- S. 158 **Projekte: HansaFloß**
- S. 160 **Projekte: Round Table Nights**
- S. 161 **Projekte: Viertelplätzchen**
- S. 162 **Projekte: Quartiersschnibbeln**
- S. 164 **Projekte: Kleinheim**
- S. 165 **Projekte: Radeln ohne Alter**
- S. 166 **Projekte: Rund ums Fahrrad**
- S. 168 **Conclusio:** Wie das Hansaforum lokale Demokratie erneuert hat - und was davon bleibt.
- S. 171 **Experte:** Klaus Selle lotet aus, was „Gemeinwohl“ eigentlich ist - und wie man es erreicht.

MAGHEN

N LASSEN.

MÜNSTER



Hafenromantik und alte Industriekultur: Wenn beides zusammenkommt, ist die Erschließung eines Stadtquartiers kaum noch aufzuhalten. Fragt sich nur, wer denn die Eckdaten der Entwicklung festsetzt.

FORUM

HANSA

www.hansaforum-muenster.de

Münster ist Schwarmstadt:

Wie andere attraktive Universitätsstädte lockt auch Münster viele junge Menschen an. Menschen mit Ideen und Idealen, die sich engagieren und einbringen wollen. Viele von ihnen zieht es ins zentral gelegene Hansaviertel zwischen Hauptbahnhof und Hafen.

Es ist ein Quartier im Wandel und voller Kontraste. Hier stehen Industrieruinen neben Start-up-Hubs, hier treffen traditionelles Arbeitermilieu auf Kreativwirtschaft, junge Familien auf Drogen- und Trinkerszene, migrantisches Klein-gewerbe auf große Projektentwickler. Ein guter Ort, um Neues auszuprobieren – zum Beispiel die Koproduktion von Stadt.



● Münster

Zur Orientierung

- | | |
|---|--|
| 1. Hansa-Bude Dortmunder Straße 25 | 4. Ruderverein Münster von 1882 e.V. Bennostraße 7 |
| 2. B-Side Kultur e.V. Am Mittelhafen 42 | 5. Impulswerk Soester Straße 32 |
| 3. Bürgerhaus Bennohaus Bennostraße 5 | 6. Sozialpalast/Hadiqua Hafenstraße |

Das Hansaforum auf einen Blick

Vision: „Gemeinsam Stadt machen statt machen lassen! Durch die hier lebenden Menschen.“

Anspruch: „Das Hansaforum versteht sich als Plattform für bürgerschaftliches Engagement, für gemeinschaftliche Quartiers- und Stadtentwicklung.“

Besondere Instrumente: Hansa-Konvent, Hansa-Gremium, Projektförderung und Lotsenprogramm, Quartier-Gemeinwohl-Index QGI

DIE AUSGANGSLAGE:

Das Hansaviertel ist (noch) ein gemischter Stadtteil in Münster mit einer lebhaften studentischen Szene und aktivistischer Tradition. Hieraus entstand das Hansaforum, das Bewohnerinnen und Bewohnern die Möglichkeit bietet, sich untereinander und mit lokalen Initiativen zu vernetzen und gemeinsam Ideen für Projekte im Stadtteil zu entwickeln. Rund 70 kleinere und größere Projekte sind so bereits zusammengekommen. Vom Nist-

kasten oder der kleinen Pflanzaktion am Straßenrand bis zum Floßbau im Hafen ist alles dabei – Hauptsache, das Projekt kommt dem Gemeinwohl zugute. Das können soziale oder kulturelle Angebote sein, ökologische Projekte oder andere Maßnahmen, die das Viertel lebenswerter machen.

FORMATE, INSTRUMENTE UND PROJEKTE

Darüber, was dieses „Gemeinwohl“ eigentlich ist, ob die Projekte diesem Anspruch genügen und ob sie gefördert werden sollen, bestimmen die Menschen vor Ort selbst. Dafür hat die Initiative verschiedene Mitmach-Formate und Instrumente wie den Hansa-Konvent (S. 146), das Hansa-Gremium (S. 150) und den sogenannten Quartier-Gemeinwohl-Index (S. 148) entwickelt.

Finanziert werden das Hansaforum und die Gemeinwohl-Projekte vom BBSR als Modellprojekt der Nationalen Stadtentwicklung für die Dauer von drei Jahren. Träger des Hansaforums ist das alternative Kulturzentrum „B-Side“, das nach Ende des Modellprojekts die gemeinwohlorientierte Quartiersentwicklung weiterführen möchte.

Als temporäre Plattform ist das Hansaforum sehr schlank aufgestellt. Sechs Mitarbeitende, die teilweise auf Minijob-Basis angestellt sind, kümmern sich um die Büroorganisation, Öffentlichkeitsarbeit und nicht zuletzt um die vielen Ehrenamtlichen, die im Rahmen von Praktika einen erheblichen Teil der Arbeit leisten. Das gesamte Hansaforum-Team besteht aus rund 25 Leuten und kommt meist aus dem Umfeld der B-Side und der Hochschulen. ←●

8.000

EINWOHNER
IM HANSAVIERTEL

80

PROJEKTE,
DIE GEFÖRDERT
WERDEN


700.000

EURO
FÖRDERSUMME

Zu neuen Ufern



Buntes Engagement: Das Team vom Veranstaltungszentrum B-Side hat das Hansaforum gegründet – eine Initiative zur gemeinwohlorientierten Quartiersentwicklung von unten.

A group of seven people are posed in an outdoor urban setting. In the background, there is a wall covered in graffiti and a banner that reads 'C H N' and 'E N'. A white arrow points from the left towards the text box. The people are dressed in casual, modern clothing. One man is standing in a yellow t-shirt, while others are sitting on a bench or on the ground. The overall atmosphere is relaxed and community-oriented.

Das Hansaviertel rund um den Stadthafen von Münster verändert sich rasant. Damit die Menschen vor Ort den Wandel mitgestalten können, wurde das Hansaforum gegründet, als Plattform für Stadtmacher und neue Formen lokaler Demokratie.

TEXT: RAINER MÜLLER | FOTOS: MAGDALENA VIDOVIC



Hafen im Wandel: Vor 20 Jahren begann der Umbau des Stadthafens zu einem modernen Stadtteil mit Büros, Wohnungen, Gewerbe und Freizeitangeboten.

Man muss sie ein wenig suchen, die alteingesessenen Läden. Die Arbeiterkneipe „Laterne“ am Bremer Platz. Oder das „Athen“, den ältesten griechischen Imbiss der Stadt in der Wolbecker Straße. Der Matratzen-Discounter im schönen Jugendstilhaus hat kürzlich Platz gemacht für das Frühstückscafé „19sieben“, in dem es Hafermilch im Kaffee und Avocado aufs Brot gibt. Längst dominieren die Szene-Lokale, Eis-„Manufakturen“ und Fahrrad- oder Plattenläden das Bild. Dabei waren im Münsteraner Hansaviertel, das heute Studierende und Kreative anzieht, einst die Hafendarbeiter zu Hause.

Moment mal. Hafen? Ja, tatsächlich hat Münster einen Binnenhafen am Dortmund-Ems-Kanal, der seit 1899 Dortmund mit Papenburg verbindet. Mit dem Strukturwandel

im Ruhrgebiet verlor allerdings auch der Stadthafen seine Bedeutung als Warenumschlagplatz. Es folgte der soziale Abstieg eines Viertels, das – eingeklemmt zwischen Bahngleisen, Kanal und Hafen – sowieso ein wenig isoliert ist vom „Rest“ der Stadt. Dann kam die junge Szene.

Der Hafen selbst – der eigentlich nur aus einem Hafenbecken besteht – ist kaum wiederzuerkennen. Vor rund 20 Jahren begann seine Transformation zu einem modernen Büro- und Wohnstandort mit Kultur- und Freizeitangeboten. Einige alte Speichergebäude wurden umgebaut und umgenutzt, andere durch Neubauten ersetzt. Am heute so genannten Kreativkai, an der Nordseite des Hafenbeckens, haben sich Verlage, Galerien, Architekturbüros, Kanzleien, ●→



Blick vom „Kreativ-
kai“ auf das B-Side:
Hier lässt es sich
feiern, drüben wird
überlegt, wie die
Entwicklung des
Viertels weitergehen
soll, das sich, siehe
rechts, mit hohem
Tempo wandelt.





Restaurants und Bars angesiedelt. Abends verwandelt sich das gesamte Ufer in eine Ausgehmeile.

Nun soll auch die Nachbarschaft entwickelt werden. Hinter dem Kreativkai sollte in zweiter Reihe ein großes Einkaufszentrum inklusive einiger Wohnungen entstehen. Das Großprojekt wurde zwar gerichtlich gestoppt, und seine Zukunft ist ungewiss. Aber irgendeine Form der Bebauung wird hier ebenso stattfinden wie auf der anderen Seite des Hafens - und natürlich im angrenzenden Hansaviertel. Die Frage lautet daher: Wie entwickelt sich der Stadtteil - und wer entscheidet darüber?

Besuch im Hauptquartier

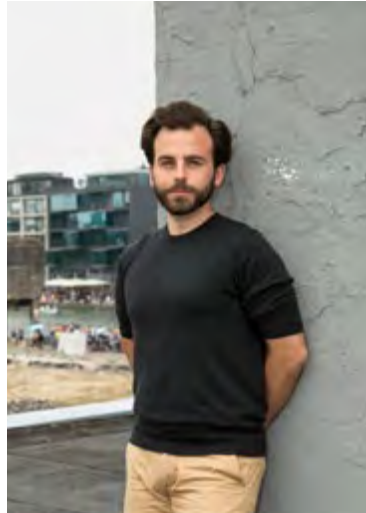
Ein Ort, an dem man sich mit dieser Frage schon lange intensiv beschäftigt, ist das B-Side auf der anderen Hafenseite, gewissermaßen das „Hauptquartier“ der hiesigen Stadtmacherszene. In dem historischen Speichergebäude mit seinem markanten Doppelgiebel sitzen heute Kunst- und Kulturschaffende, der Kulturverein B-Side Kultur e.V. und die B-Side GmbH. Letztere kümmert sich um die Sicherung und inhaltliche Weiterentwicklung des B-Side, das als informelles Kultur- und Veranstaltungszentrum jahrelang ein überwiegend studentisches und aktivistisches Publikum angezogen hatte und derzeit umgebaut wird und sich neu aufstellt. ●→

„Mit dem Hansaforum macht die B-Side einen Schritt ins Quartier, rein ins Alltagsleben der Viertelmenschen.“

SASCHA KULLAK, VORSTAND B-SIDE E.V.



„Wir wollen das B-Side zu einem soziokulturellen Quartierszentrum weiterentwickeln, zu einem Begegnungsort für alle Menschen hier im Stadtteil“, erklärt Tobias Stropfel, Geschäftsführer der GmbH. Eine „Tradition“ wird in jedem Fall fortgeführt: Wie bisher auch schon, soll das B-Side ein Ort sein, in dem über Stadtentwicklung und die Zukunft des Hansaviertels diskutiert wird. Im B-Side wurde auch die Idee für das Hansaforum geboren: ein Forum für Bewohnerinnen und Bewohner, in dem sie sich mit ihren Ideen für das Viertel einbringen können. „Bei uns kann man sich informieren oder eigene Projektideen diskutieren“, sagt Leonie Nienhaus vom Hansaforum. „Hier findet man vielleicht Gleichgesinnte, mit denen man sich an die Umsetzung der Projekte wagen kann. Dabei geht es natürlich auch um Empowerment und Selbstwirksamkeit – als individuelle, aber auch kollektive Erfahrung in der Gruppe.“



„Das B-Side soll ein soziokulturelles Zentrum werden, ein Begegnungsort für alle hier im Quartier“

TOBIAS STROPPEL, B-SIDE GMBH

Treffpunkt für das zehnköpfige Hansaforum-Kernteam und all jene, die sich an den neuen Gemeinschaften und kreativen Lösungen beteiligen wollen, ist die Hansa-Bude in der Dortmunder Straße. Hier, in einem ehemaligen Fernseh- und Elektrofachgeschäft, ist heute ein Co-Working-Space angesiedelt, in dem sich das Hansaforum für drei Jahre eingemietet hat. Von hier aus leistete das Team als Pilotprojekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik Starthilfe für Stadtmacher-Initiativen. Gut 80 gemeinwohlorientierte Projekte hat das Hansaforum zwischen 2019 und 2021 gefördert – darunter einmalige Veranstaltungen, kleinere „räumliche Interventionen“ wie das Projekt Viertelplätzchen oder einzelne Fahrrad-Projekte, die vor Ende des Hansaforums in einem Cluster gebündelt wurden und verstetigt werden sollen.

Eine transparente und demokratische Auswahl der geförderten Projekte stand dabei von Anfang an im Mittelpunkt: Die rund 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der sechs „Hansa-Konvente“ entschieden über zu vergebende Fördergelder. Im „Hansa-Gremium“ trafen Bürgerinnen und Bürger sowie Vertreter aus Politik und Verwaltung Entscheidungen über die Vergabe von Mitteln. Alle Projekte müssen den Kriterien des „Quartier-Gemeinwohl-Index“ (QGI) entsprechen, um gefördert zu werden. „Auf diese Weise setzen wir uns immer wieder mit der Frage auseinander, was das ‚Gemeinwohl‘ eigentlich ist“, erklärt Sascha Kullak vom Hansaforum. ➔



„Es geht um
Empowerment
und Selbst-
wirksamkeit
als individuelle,
aber auch
kollektive
Erfahrung.“

LEONIE NIENHAUS,
MITARBEITERIN BEIM HANSAFORUM



„Ich habe hier
Zeitung aus-
getragen, kenne
jeden Brief-
kasten, jede
Straße, jeden
Laden. Alles
wurde ausge-
tauscht.“

PETER ROLLNIK, RENTNER

„Wir sind hier, weil es multikulti ist und es coole Leute gibt.“

LAMIN JAMMEH, CAFÉ-BESITZER



Mancher spricht noch „Masematte“

Eines der Projekte, die das Hansaforum gefördert hat, ist die begrünte Straßenkreuzung vor dem ImpulsWerk, einem Verein für Jugendarbeit. Hier sitzt Peter Rollnik gerne auf einer Bank und plaudert mit den Leuten. Rollnik, 68 Jahre alt, ist im Hansaviertel aufgewachsen, hat nie woanders gewohnt und will hier auch nicht weg. Rollnik, der sich „Kiez-Opa“ nennt, ist auch einer der Letzten, die „Masematte“ sprechen, die Sprache des Viertels. Die Mischung aus Polnisch, Jiddisch und Romani gilt als Dialekt des Rottwelschen und war hier einst weit verbreitet.

Und heute? Peter Rollnik, auf seiner Lieblingsbank, beobachtet den Wandel und findet ihn jovel und schovel, gut und schlecht, zugleich. Gerade hat sein alter Metzger in der Wolbecker Straße dichtgemacht. Westfälische und schlesische Wurstwaren gab es da. Jetzt residiert hier ein Restaurant – ausgerechnet ein vegetarisches. „So ändern sich die Zeiten. So verändert sich ein Stadtteil“, sagt Rollnik. ➔



Mahlzeit: Noch gibt es die alten Läden. Aber auch inspirierende neue Gastronomie wie das vegetarische Restaurant „Zur alten Fleischerei“ – das, wie der Name schon sagt, in einem alten Metzgerladen residiert.



Licht an: Wie lange kann sich eine klassische Kneipe wie die „Laterne“ in einem prosperierenden Viertel noch halten?



Grüne Farbtupfer für die Soester Straße: Auf einer verkehrsberuhigten Kreuzung sind zwei Hochbeete entstanden.



„Hier wird Kindern durch Kooperationen mit Kitas und Schulen aus dem Viertel etwas über den Anbau von Lebensmitteln vermittelt.“

ANDRÉ SCHMITZ,
LEITER IMPULSWERK

Hereinspaziert: Der Bürgergarten von BlattBeton ist frei zugänglich.

Vegetarisches ist nicht so nach seinem Geschmack, aber die neue Begrünung vor „seiner“ Bank findet er gut. Junge Freiwillige vom ImpulsWerk haben hier gerade zwei Hochbeete errichtet und sie mit essbaren Stauden und Kräutern bepflanzt.

Gefördert durch das Hansaforum nutzt der Verein die Freiflächen vor seiner Haustür jetzt als „Lernort im öffentlichen Raum insbesondere auch für die kleineren Viertel-Bewohner“, wie ImpulsWerk-Gründer André Schmitz erklärt. „Über die Kooperation mit Schulen und Kitas im Viertel wird den Kindern hier etwas über den Anbau von Lebensmitteln vermittelt. Und gleichzeitig geben wir der Fläche etwas Aufenthaltsqualität.“ Tatsächlich wirkt die verkehrsberuhigte Straßenkreuzung jetzt wie ein kleiner Platz, auf dem sich die Nachbarschaft trifft.

Wie das ImpulsWerk betreiben auch viele andere Initiativen, aber auch Privatleute Urban-Gardening-Projekte im Hansaviertel. So viele sind es, dass das Hansaforum sie unter dem Namen „Grüne Oasen“ vereint, um den Austausch und die Zusammenarbeit unter den Beteiligten zu fördern – im Idealfall auch über das Ende des Hansaforums hinaus.

Willkommen im Zwischenreich

Fährt man auf der Hafenstraße vom benachbarten Südviertel ins Hansaviertel, wird klar, warum die Menschen ihr Quartier ein bisschen wie eine Insel wahrnehmen: Zweimal hintereinander überspannen breite Eisenbahnbrücken die Straße, bevor man im Hansaviertel ankommt. Zwischen beiden Brücken liegt ein „Zwischenreich“ aus Parkplätzen, kreativ-wirtschaftlich genutzten Bahndepots, einem Skaterpark – und einem wunderschönen „Kunstgarten“ namens Hadiqa. ●→



Grün gegen Grau: An vielen Stellen im Hansaviertel entstehen Urban-Gardening-Projekte.



Kunst und Garten:
Die Mitglieder der
Künstlergruppe
sozialpalast
haben eine kleine
Brache umgestaltet
und bieten hier
seither Veranstal-
tungen auf Spen-
denbasis an.

Das arabische Wort für „Garten“ bezeichnet ein Projekt der freien Künstlergruppe sozialpalast. 2017 haben sie die kleine Brache umgestaltet und bieten seither nichtkommerzielle Veranstaltungen auf Spendenbasis an – etwa das vom Hansaforum geförderte queer-feministische Musikfestival „Katzentisch“.

Seit 15 Jahren gibt es die sozialpalast-Gruppe in Münster. Jedes Jahr bespielen sie unterschiedliche öffentliche Orte und machen diese teilweise überhaupt erst zugänglich – oder „betreiben skulpturale und temporäre, künstlerische Inbesitznahme mit politischem Anspruch“, wie Erik Biembacher vom sozialpalast formuliert. „Bei unseren Projekten geht es immer auch um einen aktivistischen Ansatz, darum, marginalisierten Menschen und Gruppen Zugang zu zentralen Orten und öffentliche Teilhabe zu ermöglichen.“

Ideell, projektweise und auch personell gibt es Überschneidungen mit dem B-Side-Kollektiv und dem von ihm gestarteten Hansaforum. Nächstes vom Hansaforum gefördertes Projekt ist die Zwischennutzung eines alten Gasometers, der – wie fast alle Flächen im Hafengebiet – den Stadtwerken und damit der Stadt gehört. Für das Vorhaben wurde der



Verein sozialpalast e.V. gegründet und ein Mietvertrag bis Ende 2021 unterschrieben. Rund um den Gaskessel führt der Verein Ausstellungen, Theater und andere Veranstaltungen durch und will das etwas abseits gelegene Areal ins öffentliche Bewusstsein rücken.

Ziel des Projekts ist der dauerhafte Erhalt des Industriedenkmal – aber wie es weitergeht, ist unklar, denn auch für diese Fläche östlich des Kanals haben Stadt und Politik schon Pläne zur Neubebauung. Die Kreativen und Stadtmacher in Münster aber sind schon da, und sie zeigen Flagge. Sie verstehen ihre Projekte als Angebote an die Menschen im Viertel, an Politik und Verwaltung, als Angebot und Aufforderung zur Koproduktion von Stadt.



„Bei unseren Projekten geht es immer auch darum, marginalisierten Menschen Zugang zu zentralen Orten und öffentliche Teilhabe zu ermöglichen.“

ERIK BIEMBACHER, SOZIALPALAST-KÜNSTLER

Abfahrt:
Markus Küke vom
sozialpalast und
„Katzentisch“-
Veranstalterin
Johanna Bausch
am Kunstgarten.



Stadtentwicklung von unten

FORUM



Viel mehr als nur ein Forum: Nach dem Motto „Gemeinsam Stadt machen statt machen lassen“ hat das Hansaforum schon über 500 Menschen aus dem Hansaviertel motiviert, zu Stadtmachern zu werden. Mit 80 gemeinwohlorientierten Projekten gestalten sie ihre Nachbarschaft jetzt einfach selbst – und verändern nebenbei die gängige Stadtentwicklungspolitik.

Der früher als Umschlagplatz und Gewerbegebiet so bedeutsame Stadthafen von Münster und das angrenzende Hansaviertel – ein ehemaliges Arbeiterwohngebiet – verändern sich. Vor allem die innenstadtnahe nördliche Seite des Hafenbeckens wurde massiv umgebaut. Wo einst Holz und Getreide gelagert und umgeschlagen wurden, befindet sich heute das schicke Kreativkai mit seiner kleinteiligen Mischung von kultureller Nutzung, Gastronomie und Dienstleistungen

Gegenüber liegt die noch weniger entwickelte „B-Seite“ des Hafens mit dem historischen Hilla Speicher, der jahrelang künstlerisch zwischengenutzt wurde. Ironisch nannten die dortigen Kunst- und Kulturschaffenden ihr Refugium B-Side. Mit den Jahren entwickelte es sich zu einem alternativen Kulturzentrum und Szene-Treff. Nach langen Diskussionen haben Stadt und Land den Mehrwert dieses besonderen Ortes erkannt, sein Fortbestand ist nun gesichert. Stadt und Land fördern den Erhalt und überlassen den Nutzerinnen und Nutzern den alten Speicher.

Wem gehört die Stadt?

Das „klassisch“ betriebene Waterfront-Development durch Stadt und Immobilienwirtschaft, aber auch die unübersehbare Gentrifizierung im Hansaviertel sensibilisierte viele Anwohnerinnen und Anwohner für Stadtentwicklungspolitik und die Frage „Wem gehört die Stadt?“. Gerade-

zu sinnstiftend ist diese Frage für das B-Side-Kollektiv, von dem auch die Initiative zur Gründung der Plattform Hansaforum ausging.

Seit 2019 bringt das Hansaforum nun Menschen aus dem Viertel, Vereine und Unternehmen, die sich dem Viertel verbunden fühlen, zusammen und treibt eine andere Form der Stadt- und Quartiersentwicklung voran: die Koproduktion von Stadt, bei der Bewohnerinnen und Bewohner zu Stadtmachern werden. „Das Hansaforum versteht sich als Plattform für bürgerschaftliches Engagement, für gemeinschaftliche Quartiers- und Stadtentwicklung“, fasst Tobias Stroppe die Idee zusammen. Stroppe ist Geschäftsführer der B-Side und einer der Köpfe hinter dem Hansaforum.

Schnell gelang es, eine große Zahl engagierter und kreativer Mitstreiterinnen und Mitstreiter für die neue Plattform zu begeistern und an vielen Stellen im Stadtteil anzudocken. Grund dafür ist einerseits, dass das B-Side ohnehin schon eine bekannte Anlaufstelle für stadtteilbezogene Initiativen war und selbst immer wieder als Ausrichter von Diskussionsveranstaltungen wie der Reihe „Rund ums Viertel“ auftrat. Andererseits ist das Hansaviertel seit einigen Jahren auch stark studentisch geprägt und verfügt als münstertypische Besonderheit über ein engmaschiges Netz aus kirchlichen Einrichtungen, Sozialträgern und Vereinen. ←●

Wegbegleiter Wissenschaft

Die Arbeiten im Hansaforum werden in Domänen genannten Arbeitsbereichen wie „Buchhaltung“, „Vernetzung“ oder sogar „Forschung“ organisiert. Dabei bietet der Bereich „Forschung“ Unterstützung bei Hausarbeiten, bei Bachelor- oder Masterarbeiten oder auch bei Forschungsprojekten. So werden beispielsweise durch die Kooperation mit dem Institut für Soziologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster die Hansa-Konvente wissenschaftlich begleitet. Dabei werden Fragebögen an die teilnehmenden Bürgerinnen und Bürger verteilt, um beispielsweise Motivation und Alter der Menschen zu ermitteln. Die Erkenntnisse werden genutzt, um die Konvente weiterzuentwickeln. In einer weiteren Kooperation mit dem Institut für Politikwissenschaften wird die Wirkung des Hansaforums erforscht. Zahlreiche Abschlussarbeiten nahmen zudem Instrumente und Teilaspekte des Hansaforums in den Blick. Insgesamt sind zwischen 2019 und 2021 etwa ein Dutzend Hausarbeiten und Abschlussarbeiten entstanden. ─

„Bei dieser Art von Politik im Kleinen fühle ich mich weniger machtlos, was die Gestaltung des Viertels angeht.“

PIA DRANSMANN, ALS BEWOHNERIN IM HANSA-GREMIUM



1

Der Hansa-Konvent

Hier spricht das Viertel

Zentrales Format für das Gesamtprojekt Hansaforum ist der Hansa-Konvent. Hier kommen die Menschen aus dem Viertel zusammen und bestimmen, „wo es langgeht“. Sie diskutieren darüber, wie sie sich die Zukunft ihres Viertels vorstellen, verständigen sich auf gemeinsame Ziele und stimmen über die Förderung von Projekten ab, die von ihren Nachbarinnen und Nachbarn, von lokalen Initiativen oder Vereinen vorgeschlagen wurden.

Damit ein möglichst repräsentativer Querschnitt der Bevölkerung aus dem Hansaviertel – die Initiative spricht von „Viertelmenschen“ – mitmacht, mitdiskutiert und mitbestimmt, werden 200 Bürgerinnen und Bürger per Zufallsauswahl ausgewählt und zum Konvent eingeladen. So versucht das Hansaforum von vornherein, eine Lösung für das Grundproblem vieler Partizipationsprojekte zu finden: die Überrepräsentation einer überwiegend

akademischen Mittelschicht. Zweimal im Jahr findet ein Konvent statt. Zum Start 2019 ging es beim ersten Konvent in einer Schule zunächst einmal um Grundsätzliches: Was gefällt den Menschen hier und was nicht, was sind ihre Sorgen und was sind ihre Wünsche für das Leben im Hansaviertel?

Ein Wochenende lang diskutierten und arbeiteten die Menschen aus dem Viertel daran, Werte und Ziele für die zukünftige Entwicklung ihrer Nach-

Systemisches Konsensieren

Entscheidungen im Gremium und im Konvent werden nach dem Prinzip des „systemischen Konsensierens“ gefällt. Demnach erhält nicht jede Person eine Stimme und kann nur zustimmen oder ablehnen. Stattdessen werden „Widerstände gemessen“. Behält jemand beide Hände unten, signalisiert er oder sie damit: Ich habe keine Einwände. Eine Hand erheben bedeutet: leichte Einwände. Und beide Hände hoch entsprechend: starke Einwände. Ein Vorschlag fällt durch, wenn 30 Prozent des maximal möglichen Widerstands gemessen wurden. Würden 100 Bürgerinnen und Bürger am Konvent teilnehmen, betrüge der maximal mögliche Widerstand 200 Hände. 30 Prozent davon, also 60 bei der Abstimmung erhobene Hände, würden ein Projekt kippen.



FOTO: BILDER UND BÄRTE

barschaft festzulegen. In moderierten Kleingruppen wurden die Ergebnisse weiter ausgearbeitet.

Worüber der Konvent entscheidet

Auf Basis dieser Diskussionen beschloss beim zweiten Konvent eine neue Zufallsauswahl aus Bewohnerinnen und Bewohnern den sogenannten Quartier-Gemeinwohl-Index, der seitdem die Entscheidungsgrundlage bei der Förderung von Projekten bildet. Die folgenden Konvente stimmten dann bereits über konkrete Projekte ab.

Zusätzlich werden im Hansa-Konvent jährlich acht Vertreterinnen und Vertreter aus der Nachbarschaft für das Hansa-Gremium bestimmt – ein Runder Tisch für den stetigen Austausch zwischen Bürgerschaft, Verwaltung und Kommunalpolitik.

Anpassung des Formats

Fanden die ersten beiden Konvente 2019 noch als Präsenzveranstaltungen an einem Ort statt – und hatten trotz

spielerischer Elemente einen Charakter von zweitägigem „Frontalunterricht“ –, musste das Format 2020 und 2021 aufgrund der Corona-Pandemie völlig überarbeitet werden. Projektvorstellungen und Diskussionen wurden ins Freie und teilweise ins Digitale verlagert.

So konnten sich die Konvent-Teilnehmenden bei Rundgängen mit Audioguide über die Projektvorschläge informieren. Schaufenster von Ladenlokalen dienten als dezentrale Ausstellungsfläche zur Projektpräsentation. Zudem wurden neuen Projektideen auf Stellwänden und in Form von kurzen Videos in der Hansa-Bude vorgestellt. Zu dieser Ausstellung hatten aus Hygienegründen immer nur zwei Personen gleichzeitig Zutritt. Die Abstimmung erfolgte per Briefwahl.

Darüber hinaus wurden Menschen aus verschiedenen Inklusionsprojekten im Viertel gezielt eingeladen, am Konvent teilzunehmen. Im Ergebnis war beim Konvent im März 2021 zwar eine

Rekordzahl von 123 „Viertelmenschen“ dabei. Auch damit wurde der eigene Anspruch noch nicht erreicht. Doch die soziale Zusammensetzung des Quartiers spiegelt sich nun auch immer stärker in den Konventen wider. ←●

Zufallsauswahl der „Viertelmenschen“

Wer am Hansa-Konvent teilnimmt, darüber entscheidet (auch) der Zufall. Dazu bestimmt ein Zufalls-generator Adressen im Hansaviertel – vom Einfamilienhaus bis zum Wohnblock. Im Schnitt wohnen acht Parteien in jedem Haus. In jeden Briefkasten wirft das Team vom Hansaforum zunächst Einladungen mit ersten Informationen ein. Einige Tage später klingeln sie an mindestens einer Wohnungstür pro Haus und sprechen die Bewohnenden persönlich an. Der hohe Aufwand dieser aufsuchenden Bürgerbeteiligung lohnt sich: Rund jeder dritte Angesprochene nimmt am Ende tatsächlich am Konvent teil.

Der Quartier-Gemeinwohl-Index

Wie misst man Gemeinwohl?

Damit Diskussionen nicht im luftleeren Raum stattfinden, hat sich das Hansaforum eine Entscheidungsgrundlage gegeben: den Quartier-Gemeinwohl-Index (QGI). An ihm müssen sich alle eingereichten Projektvorschläge messen lassen. Er dient als Richtschnur und soll sicherstellen, dass nur solche Projekte finanziert werden, die den vereinbarten Zielen und dem Willen der Menschen aus dem Viertel entsprechen. Wie der Name bereits sagt, ist der QGI ein Index, also der Versuch, die Übereinstimmung von Projekten mit den Wünschen der Bevölkerung messbar zu machen. Gleichzeitig gibt der Index allen eine Orientierung, die Ideen für

eigene Projekte haben und sich überlegen, diese fördern zu lassen.

„Gemeinwohl“ ist kein fest definierter, kein statischer Begriff, sondern muss immer wieder neu ausgehandelt werden. Beim ersten Konvent hatten sich die gut 80 teilnehmenden Bewohnerinnen und Bewohner auf erste Zielvorstellungen verständigt (siehe „Der Hansa-Konvent“). Darauf baute der zweite Konvent auf und verabschiedete eine erste Version des Quartier-Gemeinwohl-Index mit zunächst zehn Zielen.

Wie sich bei fortlaufender Diskussion und in den stets neu zusammengesetzten Konventen zeigte, fehlte

dabei der eine oder andere Aspekt. Der QGI wird als „lebendiger Index“ betrachtet und immer wieder ergänzt. In der jüngsten Fassung (Stand: August 2021) umfasst der Quartier-Gemeinwohl-Index 16 Ziele.

Auch der Begriff „Ziel“ wurde irgendwann hinterfragt und durch „Thema“ ersetzt. Jedes eingereichte Projekt muss mindestens eines dieser Ziele erfüllen – je mehr desto besser. Zu jedem Ziel (oder Thema) gehören drei Elemente: eine Vision, ein Bild und Indikatoren. Letztere sollten ein Thema objektiv messbar machen.

Dazu sammelte das Hansaforum Ideen ein, etwa die Anzahl von Grünstreifen mit hoher Artenvielfalt als Indikator für das Thema „Grünflächen“. In der Praxis erwies sich dieser Ansatz jedoch als zu aufwendig. Nun gilt die Arbeit an Projekten gewissermaßen als Erfolgskriterium: Das Engagement selbst wurde zum Indikator für ein mit Leben gefülltes QGI-Thema.

Der „Quartier-Gemeinwohl-Index“ für das Hansaviertel ist der erste seiner Art in Deutschland und weckte bereits das Interesse anderer Partizipationsprojekte. Auch wenn hier noch einige Fragen offen sind und Weiterentwicklung notwendig scheint: Der QGI ist ein Instrument zur Selbstvergewisserung des Viertels und Gesprächsgrundlage. Sein Ziel, die Wirkung gemeinwohlorientierter Aktivitäten von Anfang an sichtbar zu machen, damit sie bei der Umsetzung und Finanzierung von Projekten berücksichtigt werden, erfüllt der Index. ←



1



1

Die Hansa-Bude

Ideenschmiede fürs Viertel

Als zentraler Anlaufpunkt dient dem Hansaforum-Team die Hansa-Bude. Für die Projektdauer ist diese in einem Co-Working-Space in einem früheren Ladenlokal angesiedelt. Hier treffen sich die Teammitglieder zu Besprechungen, bereiten die Konvente vor, entwickeln Projekte oder lagern Material.

Zudem macht die Hansa-Bude das Hansaforum sichtbar im Viertel. Die Schaufenster der Hansa-Bude werden immer wieder zur Präsentation von Ideen und Ergebnissen interaktiver Formate genutzt. Und wer als „Viertel-mensch“ hier wohnt oder arbeitet und eine Idee für ein eigenes Projekt hat, kann sich in der Hansa-Bude beraten lassen.

Etwa sechs sogenannte Projektlotsinnen und -lotsen helfen, beantworten Fragen zu den Förderanträgen, vermitteln Kontakte, unterstützen bei der Vernetzung von ähnlichen oder sich ergänzenden Projekten. Die meisten von ihnen studieren noch und „lotsen“ ehrenamtlich. Ihr Ansprechpartner ist Sascha Kullak, der selbst als Projektlotse mehrere Projekte berät.

Zur Sichtbarkeit des Hansaforums im Viertel trägt auch eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit bei, die Leonie Nienhaus organisiert. Plakate und Aufkleber im markant blauen und magentafarbenen Corporate Design sowie kleine künstlerische Installationen werben immer wieder für das

Hansaforum und seine Aktivitäten. Insbesondere im Vorfeld der Konvente schafft das Team Aufmerksamkeit für das Projekt.

Zur zeitgemäßen Öffentlichkeitsarbeit gehört auch die kontinuierliche Kommunikation über die gängigen Social-Media-Kanäle. Allein der Instagram-Kanal mit seinen fast täglich geposteten Videos und Bildern hat rund 2.400 Follower (Stand: August 2021). Auch die Lokalpresse berichtet regelmäßig und überwiegend wohlwollend. Häufig orientiert sie sich dabei an den Pressemitteilungen. Ergebnis der steten PR-Arbeit: ein hoher Bekanntheitsgrad des Projekts im Viertel. ←



Das Hansa-Gremium

Dialog mit drei Seiten

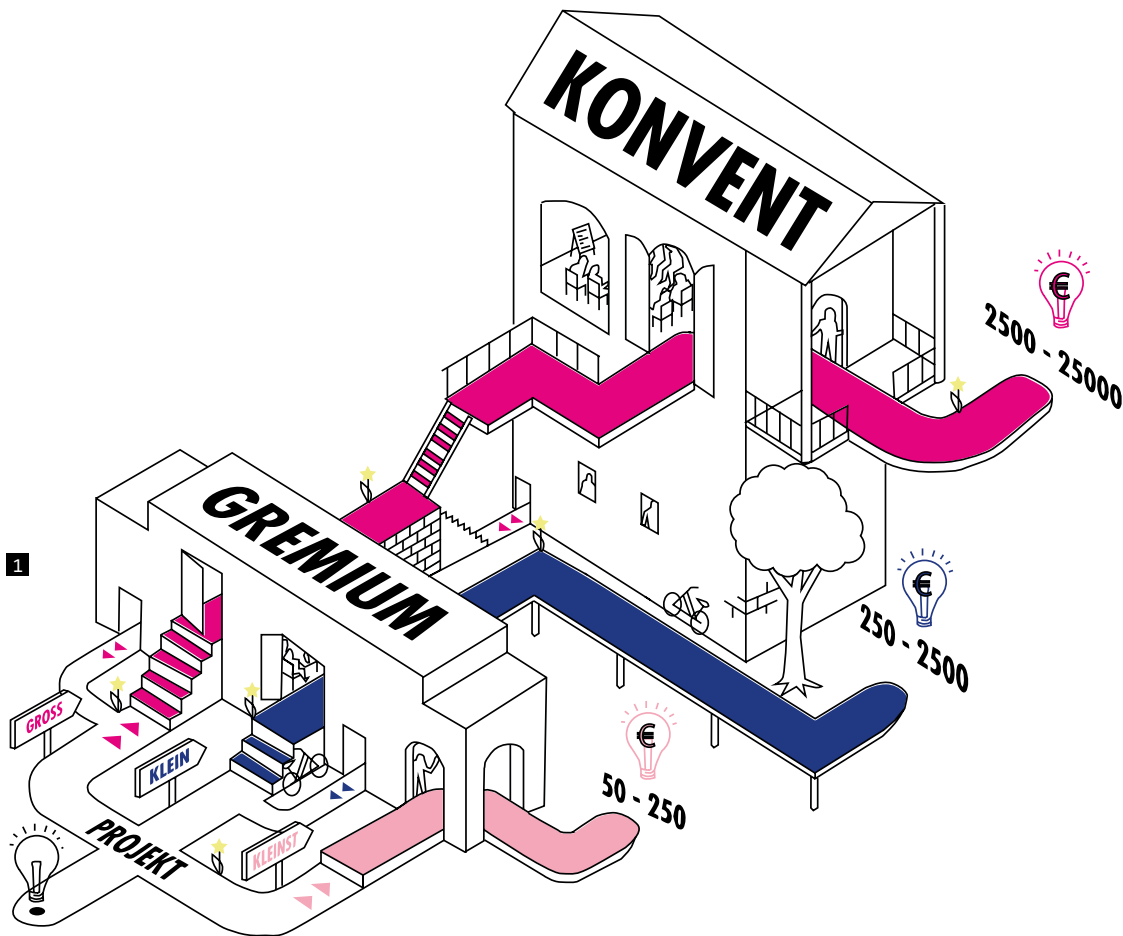
Im **Hansa-Gremium** kommen Menschen zum „Trialog auf Augenhöhe“ zwischen Politik, Verwaltung und Bevölkerung zusammen: acht Bewohnerinnen und Bewohner, der Leiter des Stadtplanungsamtes als Vertreter der Verwaltung sowie sechs Mitglieder der im Stadtrat vertretenen Fraktionen. Auch der Geschäftsführer des Hansaforum-Trägers B-Side sitzt mit am Runden Tisch.

Das Gremium tagt alle zwei Monate und entscheidet darüber, welche kleineren Projekte gefördert werden. Größere Projektanträge werden vom Gremium zunächst vorbewertet und

dann gegebenenfalls den Bürgerinnen und Bürgern beim nächsten Hansa-Konvent zur Abstimmung vorgelegt. Als Beurteilungsgrundlage wird der Quartier-Gemeinwohl-Index herangezogen. In einigen Fällen präsentieren auch die Personen oder Initiativen, die die Projekte eingereicht hatten, ihre Ideen im Gremium. Sie beantworten Fragen und bekommen Rückmeldungen und Empfehlungen etwa zur nötigen Trägerschaft für das angedachte Projekt, zu Versicherungs- und Haftungsfragen. Schon der bloße Informationsaustausch führt dazu, dass die Vertreterinnen und Vertreter von Kommunalpolitik

und Verwaltung besser verstehen, worum es den Menschen im Hansaviertel geht. Und auf dieser Grundlage in ihre jeweiligen Sphären hineinwirken und helfen können, formale oder auch inhaltliche Hindernisse aus dem Weg zu räumen, wie beim Projekt HansaF-loß. Vermeintliche Konflikte lösen sich auf, Vertrauen entsteht: kooperative Stadtpolitik.

Das Hansa-Gremium wird jährlich neu besetzt. Die politischen Parteien und die Verwaltung bestimmen selbst, wen sie entsenden. Die acht Bewohnerinnen und Bewohner werden beim Hansa-Konvent ausgelost. ←●



Die Projektförderung

Die Bürger entscheiden

Das Modellprojekt Hansaforum wird über den Zeitraum 2019-2021 mit insgesamt 700.000 Euro gefördert. Davon stehen 250.000 Euro zur Förderung gemeinwohlorientierter Projekte aus der Zivilgesellschaft zur Verfügung. Wer im Hansaviertel wohnt, arbeitet oder anderweitig dem Viertel verbunden ist, kann Projekte vorschlagen und finanzielle Förderung beantragen. Dazu braucht es nur eine kurze Beschreibung des Vorhabens und einen formlosen Ablauf- und Kostenplan.

Darüber, welche Projekte förderwürdig sind, entscheiden die Menschen aus dem Hansaviertel selbst. Das Prin-

zip ist grundsätzlich auch in anderen Städten als „Bürgerhaushalt“ oder „Bürger-Budget“ bekannt. In Münster unterscheidet das Hansaforum Projekte nach ihrer beantragten Fördersumme in die Kategorien kleine, mittlere und große Projekte, über die jeweils unterschiedlich entschieden wird:

- Kleine Projekte: 25-250 Euro
- Mittlere Projekte: 250-2.500 Euro
- Große Projekte: 2.500-25.000 Euro

Bis zum Sommer 2021 wurden gut 100 Projektanträge eingereicht, von denen über 80 bewilligt wurden. Unter den Einreichern waren Einzelpersonen,

Gruppen, Initiativen oder Vereine. Die Bandbreite der Projekte reicht von einmaligen Vorträgen und Filmvorführungen über Aktionen zum dauerhaft angelegten gemeinsamen Gärtnern, von der Zwischennutzung von Industriebrachen bis zur möglichst permanenten Einrichtung von Flohmärkten.

Viele Projekte vernetzen sich untereinander. Neue Aktive stoßen dazu, andere verlassen die Gruppe. Einige besonders engagierte Bewohnerinnen und Bewohner sind schon dabei, mit Hilfe des Hansaforums ihre Projekte zu verstetigen und als „Commons“ weiterzuführen (vgl. „Grüne Oasen“). ←●



Grüne Oasen

Pflanzen für alle

Gemeinsam gärtnern und dabei gleichzeitig etwas für eine lebendige Nachbarschaft, für die Wohnqualität im Viertel und für die Umwelt tun – das ist die Idee hinter vielen Projekten beim Hansaforum. Rund 25 Projekte beim Hansaforum haben mit Grünflächen zu tun, tragen so klingende Namen wie „Kleinstes Grün am Hansaring“ oder „Essbare Wildpflanzen-Beete“. Die Bandbreite reicht von der begrünerten Baumscheibe über bienenfreundliche Balkonpflanzen bis zum Aufstellen von Regenwasserspeichern, um Straßenbäume bewässern zu können.

Manche Projekte wurden von Einzelpersonen vorgeschlagen, andere von Gruppen wie dem Urban-Gardening-Verein Blattbeton e.V., der im Viertel bereits einen „Bürgergarten“ eingerichtet hat und mit seinem Projekt für das Hansaforum mehrere „Grüne Inseln für das Hansaviertel“ schaffen möchte.

Bei vielen Projekten tauchen ähnliche Fragen oder Herausforderungen auf: Was darf ich überhaupt im öffentlichen Raum? Einfach machen – oder vorher fragen? Welche Pflanzen eignen

sich wofür? Wo lagere ich Werkzeug? Wer kann helfen, und wer kümmert sich später dauerhaft um eine Fläche? Es reicht eben nicht, eine Fläche einmalig zu bepflanzen und das (tatsächlich dafür von der Stadt vorgesehene) Schildchen „Bürger pflegen diese Baumscheibe“ aufzuhängen. Es muss sich jemand für die Pflege zuständig fühlen. Sonst „vermüllt“ die Stelle schnell oder wird zugeparkt.

Es sind Erfahrungen wie diese, die beim Runden Tisch besprochen werden, den das Hansaforum unter dem Namen Grüne Oasen eingerichtet hat. Dort können sich Interessierte austauschen, Ideen besprechen, Kontakte zur Verwaltung und zu Grundstückseigentümern vermitteln lassen oder sich ganz konkret gegenseitig bei Projekten unterstützen. Auch nach Ende der Projektlaufzeit des Hansaforums sollen die Einzelprojekte, Netzwerke und Ideen der Menschen aus dem Viertel weiterleben.

Tine Hansen ist eine der Anwohnerinnen und regelmäßigen Teilnehmerinnen am Runden Tisch. Neben einer Aktion beim „Parking Day“, bei der

„Im Rahmen meines Geographie-Studiums habe ich Projekte gesucht, die sich mit nachhaltiger Stadtentwicklung und Klimaschutz beschäftigen. So kam ich zum Hansaforum und fing an, ehrenamtlich mitzuarbeiten. Heute unterstütze ich hier neue Projekte – von der Antragsstellung bis zur Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren untereinander.“

LILIA JANTZEN, „PROJEKT-LOTSIN“ BEIM HANSAFORUM

sie mit Passantinnen und Passanten einen Grünstreifen in ein Staudenbeet verwandelte, hat sie mehrere eigene Projekte eingereicht, darunter „Hansa blüht auf“. Sie unterstützt auch andere Projekte, etwa bei der Suche nach geeigneten Standorten für Regentonnen oder Hochbeeten für Urban Gardening.

Die Sozialpädagogin möchte sich gerne längerfristig für ihr Viertel einsetzen und ihre Nachbarinnen und Nachbarn motivieren mitanzupacken. „Es geht auch um ‚Empowerment‘, also die Leute in die Lage zu versetzen, selbst etwas zu tun“, sagt Hansen: „Mein Motto: Nicht immer nur meckern und auf die Verwaltung warten, sondern auch selbst aktiv werden!“



Mit grünem Beispiel voran

Über ein Dutzend Pflanz-Projekte werden durch das Hansaforum gefördert und können sich gegenseitig unterstützen – drei Beispiele



FOTO: KATRIN OBERG

QGI-ZIELE

- GRÜN-FLÄCHEN
- KLIMA-POSITIVITÄT
- NACHBARSCHAFT
- VERNETZUNG
- BILDUNG
- ERHOLUNG
- NACHHALTIGKEIT

INGEREICHT VON:
PRIVATPERSONEN

PROJEKTSTATUS:
LAUFEN SEIT 2020

FÖRDERSUMMEN:
245 EURO
+ 360 EURO
+ 1.100 EURO

1. Hansa blüht auf

Unter dem Namen gibt es drei Teilprojekte: Bei „Das Zwiebelprinzip“ und „Mehr Blütenmeer“ wurden Blumenzwiebeln und Saatgut an Interessierte verteilt, damit sie ihr Viertel zum Blühen bringen – egal ob die Baumscheibe vor der eigenen Haustür, Grünstreifen am Straßenrand oder Heckenränder auf der Brachfläche. „Lebendige Balkone“ fördert insektenfreundliche Balkonpflanzen und spricht neben Privatleuten auch Genossenschaften an.








2. Naschinsel für das Hansaviertel

Die Soester Straße ist eine der typischen Wohnstraßen mitten im Hansaviertel: viergeschossige Blockrandbebauung, relativ eng und kaum Grün. Die wenigen Bäume konzentrieren sich rund um eine verkehrsberuhigte Kreuzung. Genau dort hat ein Verein direkt vor seiner Geschäftsstelle eine Grüninsel von Efeu befreit und ein Hochbeet für Johannisbeersträucher, Rosmarin, Zitronenmelisse und Katzenminze. So wurde die Verkehrs- zur Naschinsel für die Menschen im Viertel.

QGI-ZIELE

GRÜNFLÄCHEN 	VERNETZUNG 	KUNST & KULTUR 	PROJEKTSTATUS: 2021 FERTIGGESTELLT
KLIMA-POSITIVITÄT 	BEGEGNUNGSSORT 	NACHBARSCHAFT 	EINGEREICHT VON: IMPULSWERK E.V.

QGI-ZIELE

GRÜNFLÄCHEN 
KLIMA-POSITIVITÄT 
NACHBARSCHAFT 
VERKEHR 
VERNETZUNG 
EINGEREICHT VON: PRIVATPERSONEN
PROJEKTSTATUS: LÄUFT SEIT 2020
FÖRDERSUMMEN: 2.500 EURO



3. Die Wassertanke

Unter der Trockenheit im Sommer leiden auch die Straßenbäume. Ein Hansaviertel-Bewohner hatte die Idee, Regenwasser zu speichern, statt es in die Kanalisation abzuleiten. Fünf Wassertanken mit bis zu 800 Litern Fassungsvermögen wurden im öffentlichen Raum oder in Hinterhöfen aufgestellt. Über Dachrinnen und Fallrohre der Gebäude rauscht das Regenwasser in die Tanks. Anwohnerinnen und Anwohner (und das Personal des Grünflächenamts) nutzen die Wasserquelle für ihre grünen Hinterhöfe oder zum Bewässern der durstigen Straßenbäume.

[1] Hämmern und Bohren: Beim „ImpulsWerk“ in der Soester Straße bauen studentische Praktikantinnen Hochbeete für die Projekte „Naschinsel“ und „Grüninsel4Kids“.

[2] Wasser marsch: Eine der „Baumtanken“ steht beim Spielplatz an der Schillerstraße.

„Das Hansaviertel ist bunt, urban, lebendig. Ich mag das. Aber leider gibt es zu wenig richtige Freiflächen. Mir fehlen Blumen und Blüten. Deshalb schaffe ich mir jetzt mein eigenes Grün – zum Beispiel auf der kahlen Böschung der Schillerbrücke über den Kanal.“

TINE HANSEN, 32, SOZIALPÄDAGOGIN





1

Nistkästen fürs Hansaviertel

Jetzt piept's auch im öffentlichen Raum

Das **Hansaviertel** ist relativ dicht bebaut. Es gibt aber auch Grünanlagen, bewachsene Hinterhöfe, Alleenbäume und Privatgärten, vor allem am Rand des Viertels. Eine Anwohnerin hatte die Idee, beim Hansaforum Gleichgesinnte zu suchen und Nisthilfen für Vögel und Insekten zu bauen. Inzwischen hängen die Vogelhäuschen und Insektenhotels überall im Hansaviertel an Balkonen und Dachfirsten, in Schrebergärten und

auch im öffentlichen Raum. „Ich wollte ein niedrighschwelliges Projekt für Jung und Alt, bei dem niemand großes handwerkliches Geschick braucht“, sagt Initiatorin Christine Kempkes. Gemeinsam mit ihrem Mann hat sie verschiedene Prototypen entworfen und Vorlagen gebaut, dazu Werkzeug und Holz besorgt. Sie bietet seither in ihrem Schrebergarten oder im B-Side unregelmäßig Workshops an, bei denen gemeinsam

Vogelhäuschen gebaut werden, entweder für den eigenen Garten oder im Straßenraum.

Das Angebot wurde so gut angenommen, dass sie ein zweites Projekt einreichte, das dann ebenfalls gefördert wurde: Seither entstehen neben Vogelhäuschen auch Nisthilfen für Wildbienen, Insektenhotels. Und – so der Plan – demnächst auch Kästen für Fledermäuse und Igel. ←●

QGI-ZIELE

GRÜNFLÄCHEN	 KLIMA-POSITIVITÄT	 NACHBARSCHAFT	 PROJEKTSTATUS: LÄUFT SEIT 2020	EINGEREICHT VON: PRIVATPERSON	FÖRDERSUMMEN: 369 EURO + 1.407 EURO
-------------	---	---	---	----------------------------------	--

| 1 | Der erste Nistkasten hängt im Schrebergarten von Projektinitiatorin Christine „Kiki“ Kempkes. Gerade sorgt ein erfreutes Rotkehlchen, „Vogel des Jahres 2021“, für den Erstbezug.

The Dortmund-Ems-Kanal-Cleanup

Vierer mit Steuer- und Müllmann

Vor allem an lauen Sommerabenden landen eine Menge Flaschen und anderer Müll im Dortmund-Ems-Kanal und im Hafenbecken. Für viele Menschen im Viertel ist das ein Ärgernis. Die Jugendlichen vom Ruderverein Münster, der hier sein Bootshaus hat, unternehmen etwas dagegen. Von ihnen kam die Idee, während ihrer Trainingsstunden den entdeckten Müll einzusammeln und zu entsorgen.

Dazu hat die Jugendabteilung beim Hansaforum Fördergeld beantragt, um Kescher und Sammelboxen für den Müll zu kaufen. Das Geld wurde bewilligt – seit Mai 2020 fischen die 11- bis 20-Jährigen bei jeder Trainingsfahrt Flaschen, Dosen und sonstigen Kleinkram aus dem Wasser. Das


Trainerteam hievt zudem regelmäßig Mülltonnen, Klappstühle und anderes Grobzeug an Bord der Begleitboote und bringt es später zur Entsorgung.

Gerade für die jüngeren und noch weniger geübten Jugendlichen ist das zielgerichtete Ansteuern von Treibgut zu einer spielerischen Übung mit dem Ruderboot geworden, mit der sie nebenbei helfen, das Wasser sauber zu halten. Und noch einen motivierenden Nebeneffekt hatte die Aktion bisher: Die Menge an eingesammelten Pfandflaschen reichte schon aus, damit sich die Jugendlichen neue Musikboxen für das Vereinsheim leisten konnten. ←●

QGI-ZIELE

GRÜN-
FLÄCHEN 

SAUBERKEIT 

BEGEGNUNGS-
ORTE 

EINGEREICHT VON:
JUGENDABTEILUNG
RUDERVEREIN
MÜNSTER

PROJEKTSTATUS:
LÄUFT SEIT 2020

FÖRDERSUMME:
980 EURO



1



1

HansaFloß

Gemeinnütziger Schwimmkörper

Viele Jahrzehnte war der Stadthafen von Münster ein Ort für Industrie, Gewerbe und Logistik, kaum zugänglich für die Bevölkerung. Das wandelt sich. Der Blick aufs Wasser und neue kulturelle und gastronomische Angebote locken. Spaziergänger und feiernde Jugendliche eignen sich die Kaimauern und Uferbereiche an.

Der neugegründete Verein Einfloß, eine überwiegend studentische Gruppe aus dem Hansaviertel, hat hier eine „neue Art Raumkonzept“ realisiert, wie Initiator Moritz May formuliert, „einen schwimmenden Veranstaltungsort“ namens HansaFloß: ein halboffenes Hausboot mit Terrassen auf zwei Ebenen, mit Sitzgelegenheiten, Hängematten

und Kompost-Toilette. Alle Aufbauten werden vom bis zu 20-köpfigen Team gemeinsam hergestellt, ein Großteil aus Altholz errichtet. Schwimmkörper und Unterkonstruktion aus Aluminium lieferte ein Bootsbaubetrieb im Sommer 2021. Das Floß ist bereits manövrierfähig und wird angetrieben von einem Außenbordmotor. Der Verein sieht das Floß als gemeinnützigen Begegnungsort mit kostenlosen Veranstaltungen: Lokale Künstlerinnen und Künstler finden seit Spätsommer 2021 eine Bühne, soziale oder politische Initiativen einen Ort für Veranstaltungen, Diskussionen und Weiterbildung.

Dafür wurde der Höchstbetrag von 25.000 Euro beantragt. Im Hansa-Gre-

mium gab es zunächst Bedenken, insbesondere wegen des geplanten Liegeplatzes: Für den hatte der Eigentümer, die kommunalen Stadtwerke, bereits eine Absage erteilt. Die studentische Gruppe gründete daraufhin den Verein, schuf so Perspektiven für einen dauerhaften Betrieb. Die nächste Sitzung des Hansa-Gremiums wurde zum Wendepunkt: Nachdem die Gruppe ihr neues Konzept vorgestellt hatte, machten sich einige der im Gremium sitzenden Mitglieder des Stadtrats in ihren Parteien für das Projekt stark. Der Aufsichtsrat der Stadtwerke befasste sich erneut mit dem Thema. Und sagte schließlich doch zu. Damit war der Wasserweg zur Förderung endlich frei!

QGI-ZIELE

SAUBERKEIT



KLIMA-POSITIVITÄT



INKLUSION



BEGEGNUNGSGORT



NACHBARSCHAFT



EINGEREICHT VON:
EINFLOSS E.V.

PROJEKTSTATUS:
IM BAU (STAND
MAI 2021)

FÖRDERSUMME:
25.000 EURO



„Vielfalt ist das, was Urbanität und das Leben in der Stadt ausmacht. Und kein Viertel in Münster ist urbaner als das Hansaviertel. Ich wünsche mir ein buntes Hansaviertel, in dem sich jeder willkommen, sicher und wohl fühlen kann - unabhängig beispielsweise vom sozialen Status.“

CHRISTIAN SCHOPPMEIER,
28, HANSAVIERTEL-BEWÖHNER UND
„KLEINHEIM“-INITIATOR



1

Round Table Nights

Rundes Cornern

Auf einigen Schulhöfen, Spielplätzen und Grünanlagen im Hansaviertel stehen selten genutzte Tischtennisplatten. Für die „Round Table Nights“ werden sie nun in den Abendstunden reaktiviert. Etwa ein Dutzend Leute können bei so einem „Rundlauf“ um die Platte gleichzeitig spielen, wer ausscheidet, gesellt sich zu den Zuschauenden – eine aktive Alternative zum „Cornern“ vor Kiosken. Auch wer zufällig vorbeikommt und spontan mitmachen möchte, ist aus-

drücklich eingeladen. Zum Auftakt im Juli 2020 hatte der Projektinitiator aus dem Viertel eine Grundausstattung an Schlägern, Bällen und eine mobile Beleuchtungsanlage organisiert und an die Tischtennisplatte am Hansaplatz geladen. Seither finden die Tischtennistreffen unregelmäßig an verschiedenen Orten statt. Mittlerweile gehört auch eine mobile Tischtennisplatte zum Inventar, die in der Hansa-Bude gelagert wird. ←●

QGI-ZIELE

KUNST & KULTUR



BEGEGNUNGS-ORT



INGEREICHT VON:
PRIVATPERSON

PROJEKTSTATUS:
JULI 2020
(FORTLAUFEND)

FÖRDERSUMME:
240 EURO

| 1 | Rundlauf für alle: Regelmäßig ruft das Organisationsteam das Viertel zum Spielen an den Tischtennisplatten in den Grünanlagen auf.

I60

Viertelplätzchen

Der Platz, der einfach aufpoppt, wo er will

Mit dem Viertelplätzchen hat das Hansaviertel einen kleinen Pop-up-Platz bekommen, der mal hier, mal dort „aufpoppt“. Eigentlich ist es nur ein großer Handwagen mit drei Sitzbänken und Sonnensegel. Doch der wandelt sich, aufgepoppt, zum richtigen „Raumwunder“ (so hieß das Projekt anfangs). Nicht ganz zufällig hat das Viertelplätzchen die Größe eines Pkw und kann auch wie ein „Parklet“ auf einem eigentlich für Autos gedachten Stellplatz geparkt werden.

Tatsächlich fand der erste öffentliche Einsatz des damals noch nicht ganz fertiggestellten Viertelplätzchens beim Aktionstag „Park(ing) Day“ im September 2020 statt. Auf der gesperrten Wolbecker Straße – der sonst vielbefahrenen Haupteinkaufsstraße des Viertels – lud es zum Sitzen und Plaudern ein. Das Viertelplätzchen soll einen gut sichtbaren Beitrag zur Diskussion um Flächengerechtigkeit im öffentlichen Raum darstellen. Und auf diese Weise zeigen, dass es immer auch Alternativen zur Nutzung des Straßenraums gibt.

Hinter dem Projekt steht eine Gruppe von rund zehn Stadtteilkünstlerinnen und -aktivisten, die in ihrer Freizeit das Viertelplätzchen konzipiert, gezeichnet, gebaut und Kooperationen geknüpft haben. Inspiriert wurden sie nach eigener Darstellung von ähnlichen Projekten wie zum Beispiel dem „Kleinen Parkraumwunder“ in Stuttgart.



FOTO: HANSAFORUM/PRESSEBILDER

„Viele Menschen hier haben gar kein Auto. Aber vor ihrem Haus ist trotzdem immer alles zugeparkt. Ist dieser Flächenverbrauch gerecht?“

DOMINIK PAUL, INITIATOR

Künftig soll das Viertelplätzchen, das modular aufgebaut und erweiterbar ist, gelegentlich als kleine mobile Bühne dienen. Ein Schwarzes Brett für das Viertel – und eventuell eine Ergänzung um Fahrradpumpe und Werkzeug – sollen den Nutzen des Projekts für Bewohnerinnen und Bewohner erhöhen. ←●

QGI-ZIELE

- BEGEGNUNGS-ORTE 
- KLIMA-POSITIVITÄT 
- NACHBARSCHAFT 
- VERNETZUNG 
- VERKEHR 
- WOHNEN 

EINGEREICHT VON:
PRIVATPERSON

PROJEKTSTATUS:
2020/2021
GEBAUT – SEITHER
IM EINSATZ
(STAND MAI 2021)

FÖRDERSUMME:
2.411 EURO



FOTO: VERENA MEYER

Quartiersschnibbeln

Auf den Teller, nicht in den Müll

Gemeinsam Lebensmittel „retten“, schnibbeln, kochen, essen und gleichzeitig die Wertschätzung von Lebensmitteln und das Nachbarschaftsgefühl fördern – das waren die Ziele beim Quartiersschnibbeln. Dabei wurden genießbare Lebensmittel, die sonst im Müll gelandet wären, und Gemüse aus der „Nachernte“ genutzt. Die bisher einmalige Veranstaltung mit rund 60 Gästen fand im Dezember 2019 im Haus einer Kirchengemeinde statt und war das erste Projekt, das vom Hansaforum gefördert wurde.


Hinter dem Pilotprojekt stehen Verena Meyer und Yvonne Elling, zwei Freundinnen, die als Teil einer Gruppe

zwei Jahre zuvor schon eine größere Aktion unter dem Titel „Feeding the 5.000“ durchgeführt hatten: eine weltweite Kampagne gegen die Verschwendung von Lebensmitteln.

Aus der Kampagne entstand bereits ein Laden, der beispielsweise Gemüse, das bei der eigentlichen Ernte auf dem Feld liegen bleibt („Nachernte“), nach dem Prinzip „Zahl, was es dir wert ist“ verkauft. Mit dem Quartiersschnibbeln wollten die Freundinnen die Idee der Kampagne aufs Hansaviertel runterbrechen und diese gerne verstetigen. Dafür suchen sie derzeit eine gemeinschaftlich nutzbare Allmende-Küche.


QGI-ZIELE

KLIMA-POSITIVITÄT 

NACHBARSCHAFT 

VERNETZUNG 

INKLUSION 

KUNST & KULTUR 

EINGEREICHT
VON: ZWEI PRIVAT-
PERSONEN

PROJEKTSTATUS:
2019 (EINMALIG)

FÖRDERSUMME:
1.000 EURO

„Hier gibt's noch bezahlbare Wohnungen. Bei mir im Haus wohnen manche Leute schon seit 60 Jahren, gegenüber Studenten in WGs. Mir gefällt das. Nun wird rund um den Hafen sehr viel und sehr teuer neu gebaut. Das schwappt ins ganze Viertel und macht mir Sorgen.“

HILDEGARD DEITERMANN,
60, MEDIZINISCH-TECHNISCHE ASSISTENTIN



FOTO: HANSAFORUM/PRESSEBILDER

Kleinheim

Privatsphäre für Wohnungslose

Münster ist eine wohlhabende Stadt. Dennoch gibt es hier rund 1.000 wohnungslose Menschen. Vorhandene Wohnheimplätze aber werden nicht von allen angenommen. Ein oft genannter Grund ist die fehlende Privatsphäre in solchen Einrichtungen. Und so sind obdachlose Menschen gerade im Bahnhofsumfeld im nördlichen Hansaviertel nicht zu übersehen.

Hier setzt eine private Initiative junger, zumeist studierender Menschen aus dem Viertel an. Die Gruppe hat sich ein Konzept für ein mobiles kleines Heim auf Zeit ausgedacht: das Kleinheim. Unterstützt von einem Tischler mit Erfahrung im Bau von Tiny Houses, hat das Team diese Schlafhütte aus langlebigen Massivholz entwickelt. Mit 2,40 Metern Länge, 1,80 Metern Breite und bis

QGI-ZIELE

WOHNEN



NACHBAR-
SCHAFT



VERNETZUNG



INKLUSION



EINGEREICHT VON:
PRIVATE GRUPPE
VON 8 LEUTEN

PROJEKTSTATUS:
IM BAU (STAND MAI
2021)

FÖRDERSUMME:
4.225 EURO

zu 2,20 Metern Höhe ist das Kleinheim sogar hoch genug, um darin aufrecht zu stehen, und bietet noch Stauraum für Habseligkeiten. Für eine Übergangszeit kann das Kleinheim einem wohnungslosen Menschen als Rückzugsort dienen. Durch einen festen Schlafplatz und eine feste Adresse kann die Person zudem besser für weitere Hilfs- und Beratungsangebote erreicht werden – um möglichst dauerhaft der Wohnungslosigkeit zu entkommen.

Professionelle Betreuung gewährleistet das „Haus der Wohnungslosenhilfe“ der örtlichen Bischof-Hermann-Stiftung. Trotz dieser organisatorischen Anbindung und bereits konkret eingeplanter Standorte im Hansaviertel wird das Kleinheim mobil eingesetzt, um bei Problemen oder Konflikten mit der Nachbarschaft umziehen zu können. Daher hat die junge Baugruppe die Schlafhütte auf einem Autoanhänger errichtet, der jederzeit an eine neue Stelle gezogen werden kann.



Radeln ohne Alter

Abstrampeln, im positiven Sinne

Chance e.V. ist ein Verein, der sich für die Integration von Langzeitarbeitslosen einsetzt. Mit dem Projekt Radeln ohne Alter bietet der Verein geführte Rikschatouren für Seniorinnen und Senioren und Menschen mit Behinderung an.

Auch in anderen Städten gibt es gleichnamige Projekte, bei denen zu- meist Ehrenamtliche fest in die Pedale treten. In Münster hat der Verein das Konzept angepasst, um seiner Klientel zu helfen, feste Tagesstrukturen aufzubauen und den Umgang mit der Rikscha zu erlernen. Und nebenbei

Kontakte zu den Pflegeeinrichtungen als potenziellen Arbeitgebern zu knüpfen. Zum Team der Rikschafahrer gehören Menschen, die es auf dem Arbeitsmarkt besonders schwer haben, darunter Haftentlassene, Menschen mit psychischen Erkrankungen oder Geflüchtete. Als kleine Kolonne fahren sie jeden Tag, zusammen mit einem Coach, zu einem anderen Heim, um dessen Bewohner zu einer Fahrt durch die Altstadt, rund um den Aasee oder ins Umland einzuladen.


Seit 2018 bietet der Verein diese Touren an. 2021 hat er sich vier wei-

tere Rikschas gekauft – eine davon finanziert durch das Hansaforum. Die Touren waren so beliebt, dass viele Heimbewohnerinnen und -bewohner gerne öfter fahren und dafür auch zahlen wollten. So ergab sich ein Geschäftsmodell für die Langzeitarbeitslosen: Die ersten Fahrer führen seit Sommer 2021 als Angestellte bei Chance e.V. selbständig Touren durch. Überlegt wird nun auch, eine der Rikschas regelmäßig am Hansaplatz oder an einer anderen zentralen Stelle im Hansaviertel einzusetzen – für Einkaufsfahrten oder kleine Ausflüge. ←●



FOTO: CHANCEN E.V.

QGI-ZIELE

KLIMA-POSITIVITÄT 

INKLUSION 

VERKEHR 

EINGEREICHT VON:
CHANCE E.V.

PROJEKTSTATUS:
LÄUFT SEIT 2020

FÖRDERSUMME:
7.190 EURO



1

1

Fahrrad-Projekte

Alleskönner auf zwei Rädern

In Münster gibt es mehr Fahrräder als Menschen: 315.000 Einwohnerinnen und Einwohnern stehen rund 500.000 Fahrräder gegenüber – oder vielmehr „Leezen“, wie Fahrräder in Münster genannt werden. Schon seit Jahrzehnten gilt die Universitätsstadt als Fahrrad-Hochburg. Kein Wunder, dass sich beim Hansaforum fast alle Projekte und Projektvorschläge zum Thema Verkehr ums Fahrrad drehen. Dabei ist das Spektrum der eingereichten und geförderten Projekte groß und zeigt: Die Drahtesel sind wahre Alleskönner! Sie transportieren nicht nur Mensch und Material, sondern dienen auch sozialen, ökologischen und sogar kulturellen Zwecken. Hier drei besondere Projekte.

Werkstattlastenrad

Ein motorisiertes und besonders robustes Lastenrad wird ab Sommer 2021 zu einer mobilen Werkstatt für das Hansaviertel. Wer keinen vollausgestatteten Hobbykeller mit Werkzeug, Bohrmaschine und anderem Gerät hat – das man zwar gelegentlich braucht, aber deshalb nicht gleich selbst anschaffen möchte –, kann sich das Werkstattlastenrad ausleihen. Dazu entwickelte das Projektteam einen maßgeschneiderten Aufbau, der eine Arbeitsplatte und ein modulares System aus Werkzeug- und Transportkisten trägt. Darin findet sich alles, was Heimwerker für kleine und mittelgroße Renovierungs-, Holz- oder Elektroarbeiten benötigen. Fahrradwerkzeug ist natürlich auch dabei.

Fahrradkino MS

Filme im Freiluftkino gucken und den dafür benötigten Strom durch Muskelkraft selbst erzeugen – das ist die Idee von Fahrradkino MS. Dazu werden mehrere normale Fahrräder in Rollen-

trainer eingespannt und mit Generatoren gekoppelt. Per Pedalkraft wird so erst Strom erzeugt und dieser in Film- und Kunstgenuss verwandelt. Ein Prototyp war schon 2020 im Einsatz. Gedacht ist das Fahrradkino als mobile, nichtkommerzielle und CO₂-neutrale Alternative zum normalen Open-Air-Kino. Projektpartner sind der ADFC und die BUND-Jugend.

Fahrrad-Upcycling

Unter dem Namen „Schrottradbeyichte“ gab es 2019 ein erstes Projekt, bei dem 15 ausrangierte Fahrräder verkehrstüchtig aufgearbeitet und an einen Bildungsträger für dessen Auszubildende verschenkt wurden. Neben dem sozialen Aspekt spielten hier – wie bei vielen Projekten im Hansaforum – auch die Ideen von „Sharing“ und „Upcycling“ eine wichtige Rolle. Beim 2021 eingereichten Projektvorschlag „Leben für Leezen“ könnten außerdem Geflüchtete bei der Reparatur herrenloser oder gespendeter „Leezen“ helfen.

Viele weitere Projekte rund ums Thema Fahrrad wurden vorgeschlagen,

einige auch bewilligt (siehe „Radeln ohne Alter“, S. 165). Auch Kooperationspartner wie der ADFC oder das B-Side betreiben eigene Projekte. So baute das B-Side ein Lastenrad zum „Kultur- und Bildungsbike“ mit großer Soundanlage um. Der ADFC hat ein Lastenrad als mobile Küche im Einsatz. Die Einsatzmöglichkeiten von Lastenrädern sind vielfältig. Und der Gedanke nahelegend, solche Gefährte in Zukunft auch in Sharing-Projekten anzubieten.

Daher arbeitet das Hansaforum an einer Verstärkung und Vernetzung der einzelnen Projekte und Akteure über 2021 hinaus. „Ziel ist, eine gemeinsame Kultur und Infrastruktur rund ums Fahrrad aufzubauen“, erklärt Lukas Rudig, der als Projektlotse beim Hansaforum für die Zusammenarbeit der Fahrradprojekte zuständig ist. „Am Ende soll auch eine gemeinsame Anlaufstelle zum Entleihen, Reparieren oder auch ganz einfach dem Fachsimpeln stehen.“ Anders als bei gewerblichen Leih Anbietern steht die Gemeinwohlorientierung immer im Vordergrund. ←●



2

- | 1 | Drahtesel-Projektionen: Noch existiert das Fahrradkino MS nur auf dem Papier.
- | 2 | Das Werkstatt-Lastenrad kann Werkzeugkisten und Baumaterial transportieren.

Anlaufstelle bleiben

B-Side-Macher und Hansaforum-Gründer **Tobias Stroppel** zieht sein Fazit – und spricht über die Anstrengung, Menschen außerhalb der „Stadtmacher-Blase“ zu erreichen.



Drei Jahre Hansaforum gehen zu Ende. Was sollte unbedingt bleiben?

Wir haben und hatten in den drei Jahren natürlich eine Reihe von Veranstaltungen und einmaligen Projekten, die bereits beendet sind. Andere Projekte wie die Grünen Oasen oder auch das HansaFloß werden in teilweise bereits neu gegründeten Vereinen von engagierten Leuten selbst organisiert und verstetigt. Auch Formate oder Instrumente wie ein Bürgerrat oder Bürgerhaushalte könnten nach unserer Vorstellung als Weiterentwicklung unserer Hansa-Konvente und unserer Projektförderung weitergeführt werden. Das Hansaforum versteht sich als Plattform für bürgerschaftliches Engagement, für gemeinschaftliche Quartiers- und Stadtentwicklung, wir sind ein Katalysator für gesellschaftlichen Wandel und wollen ihn vorantreiben. Von daher hoffen wir, als intermediärer Akteur nach 2021 weiterhin eine Anlaufstelle - wie jetzt mit unserer Hansa-Bude - bieten zu können.

Warum ist ein „Intermediär“, ein Vermittler, wichtig? Man kann sich doch auch an die Stadt wenden.

Die schreiben oftmals aber nicht der Bezirksvertretung oder wenden sich an die Verwaltung. Wenn die nicht zu uns kommen, würden sich viele wohl gar nicht äußern. Jetzt gibt es da mit uns eine Institution, die es schafft, dass die Menschen eine Eigenmotivation entwickeln, teilhaben und partizipieren wollen. Es brauchte halt welche, die anfangen und einfach mal machen. Das war in einem ohnehin relativ studentisch geprägten und aktiven Viertel vielleicht einfacher als in anderen Stadtteilen.

Ihr habt angefangen als Projekt aus der B-Side - einem informellen und alternativen Szene-Treff. Repräsentiert ihr das Viertel?

Das B-Side war von Anfang an offen für alle und hat als „Bottom-up“-Bewegung gemeinsam mit den Bürgerinnen und

Bürgern Inhalte für die Entwicklung eines soziokulturellen Zentrums entwickelt. Daraus ist auch das Hansaforum entstanden. Dennoch bewegt sich so ein Kollektiv natürlich erst mal in einer Blase aus den Menschen, die sich für diese Themen aktivieren lassen, und bildet keinen Spiegel der Stadtgesellschaft. Das hat sich durchaus geändert. Durch unsere Projektarbeit, die Konvente und unsere Öffentlichkeitsarbeit erreichen wir heute vielfältigere Bevölkerungsgruppen. Es sind jetzt Anliegen aus dem Viertel insgesamt. Aus anderen Städten wissen wir, dass es schwierig ist, diejenigen außerhalb der Blase zu aktivieren. Aber da sind wir weitergekommen. Es tut sich was. Nach und nach kommen andere Menschen mit anderen Perspektiven dazu. Das muss man sich mühevoll erarbeiten.

Hat sich auch das Verhältnis zwischen dem Hansaforum und Stadt geändert?

Das Verhältnis zu den verschiedenen städtischen Ämtern und Personen der Stadtverwaltung sowie den politischen Fraktionen und Parteien ist so vielfältig wie „die Stadt“ selbst. Gerade zu Beginn des Engagements der B-Side und dann auch des Hansaforums gab es sicher einige Vorbehalte uns gegenüber. Direkt zu Beginn des Hansaforums gab es z. B. eine Spannung, als einige Hausbesetzer im Viertel sich um Fördergelder bemühen wollten. Die Lokalzeitung titelte entsprechend „Besetzer wollten Steuergeld“. Da blieb die politische Kontroverse nicht aus.

Auch im Zusammenspiel mit der Stadtverwaltung gibt es durchaus immer wieder Spannungen, wenn Bürgerinnen und Bürger eine aktivere Rolle in der Quartiers- und Stadtentwicklung einfordern. Vielen Menschen reicht das „klassische“ formalisierte Miteinander von Bürgerschaft, Politik und Verwaltung halt nicht mehr aus. Sie wünschen sich mehr direkte und schnellere Einflussnahme auf kommunale Entscheidungsprozesse. Das führt natürlich auch zu einem Konflikt um

die Deutungshoheit und Kräfteverhältnisse in der Stadtentwicklung.

Das Hansaforum wird als Gesprächspartner also ernst genommen?

Absolut. Die B-Side und auch das Hansaforum sind mittlerweile feste Institutionen im Hansaviertel. Ich bin überzeugt, dass durch unsere jahrelange Arbeit die städtischen Partnerinnen und Partner erkannt haben, dass sie es mit zuverlässigen und professionell arbeitenden Leuten zu tun haben. Der Umgang ist respektvoll und konstruktiv, die Kooperationen sind vielfältig. Es gibt mittlerweile auch Anfragen aus Politik und Verwaltung, um bei städtischen Projekten von der Erfahrung aus unseren Prozessen zu profitieren und diese einzubinden. Die Menschen möchten ihr Umfeld mitgestalten, sie möchten in Diskussionen um Konflikte wie Gentrifizierung mit drin sein. Daher braucht es neue Ansätze. Unser Ansatz ist: Lasst uns diskutieren, was Gemeinwohl im Quartier bedeutet, und führt selber Projekte durch.

Euer Motto lautet „Stadt machen statt machen lassen“. Warum?

Einfach loslegen, einfach machen – nicht darauf warten, dass die anderen es für einen machen. Konkrete, auch kleine Projekte sind wichtig, weil sie eine direkte Selbstwirksamkeit entfalten und man sieht, dass man sein Umfeld gestalten kann. Aber es muss auch um veränderte Aufteilung von Straßenverkehrsraum und öffentlichem Raum gehen, um Weiterentwicklung von Grundstücken im Sinne einer gemeinwohlorientierten Entwicklung, das gehört genauso dazu, es ist nur eine größere Maßstabsebene.

Wo seht ihr euch in Zukunft?

Was die B-Side angeht: Das Haus wird gerade mit Geldern aus der Städtebauförderung NRW saniert und umgebaut. Die Verträge zur Nutzungsüberlassung sind mit der Stadt unterzeichnet. Eine Herausforderung wird sein, ob wir in

fünf bis zehn Jahren hier als gallisches Dorf in einem von Investoren entwickelten Stadtteil stehen oder ob wir zum Umdenken in der Stadtentwicklung beitragen konnten und die Diskurse verändern. Wir sehen die B-Side als „Immovielie“, ein Haus von vielen für viele. Es wird langfristig aber sterben, wenn das Quartier diese vielen nicht mehr abbildet. Ohne das hohe Engagement, die Inhalte und die Nutzung durch eine vielfältige Stadtgesellschaft ist ein soziokulturelles Zentrum nur ein leeres Haus.

Die Zukunft ist offen: Auf der Südseite des Hafens ist die Entwicklung noch nicht abgeschlossen, auf der Nordseite laufen Bauprojekte demnächst an. An der Wasserkante sind alle städtischen Grundstücke bis auf eines verkauft. Wir hoffen, dass sich hier eine ganz neue, gemeinwohlorientierte, koproduktive Stadtentwicklung realisieren lässt. Also Zivilgesellschaft, Politik und Stadtverwaltung gleichberechtigt Ideen entwickeln und gemeinsam Entscheidungen treffen. ←●

LEARNINGS

Was hat sich bewährt?

Zentral für den Erfolg des Projekts ist der Dialog zwischen Zivilgesellschaft, Verwaltung und Politik, der durch das Hansa-Gremium ermöglicht wurde. Im Idealfall führt er zu einer neuen Kooperationskultur zwischen Zivilgesellschaft und öffentlicher Hand.

Was muss optimiert werden?

Die Ansprache von Zielgruppen aus dem nichtstudentischen Milieu ist nur in Teilen gelungen. Hier braucht es neue Formate des Dialogs, um aus der eigenen „Blase“ herauszutreten.

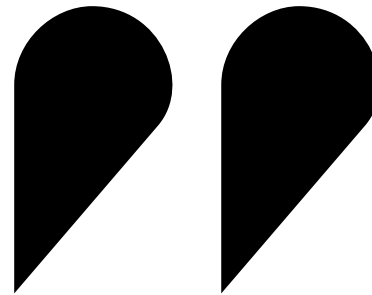
Was ist nachahmenswert?

Der Quartier-Gemeinwohl-Index als Instrument, das Projektziele systematisch erfasst, hat sich als sehr hilfreich erwiesen. Hierzu (und zu vielen weiteren Aspekten der Projektentwicklung) berät das Team vom Hansaforum auf Anfrage Interessierte aus anderen Städten.

STADT
ANDERS
MACHEN.

Herausfordernde Balance

Was braucht es, um die Stadt „von unten“ mitzugestalten? **Rainer Müller** sprach mit **Prof. Dr. Klaus Selle** über die Rolle von „Stadtandersmachern“ und die schwierige Frage, was dieses „Gemeinwohl“ eigentlich ist.



Herr Prof. Selle, seit einigen Jahren wird der Begriff „Stadtmacher“ für Projekte wie B-Side und Hansaforum verwendet. Sie sprechen von „Stadtandersmachern“. Warum?

Aus mehreren Gründen. Zuerst und vor allem: Das Wort „Stadtmacher“ ist unverständlich. Wenn in unseren Fach-Diskussionen neue Wörter auftauchen, mache ich oft einen Test. Ich frage in meinem persönlichen Umfeld Menschen, die nicht „vom Fach“ sind, was sie darunter verstehen. In diesem Fall erntete ich viel Unverständnis, Achselzucken und vages „vielleicht Investoren? Baufirmen?“ oder „sollen das Stadtplaner sein?“. Die sind aber nun gerade nicht gemeint. Der zweite Grund: Die Idee hinter dem Wort ist gut und wichtig. Aber dann sollte sie auch sprachlich zum Ausdruck kommen. Wenn man darüber nachdenkt, was das Besondere an diesen Projekten und Initiativen ist, so doch wohl: Sie wollen etwas anders machen, Stadtentwicklung nicht einfach hinnehmen, wie sie ist, sondern etwas ändern. Und das postulieren sie nicht nur. Sondern sie lassen ihre Kritik auch praktisch werden. Wollen durch eigenes Handeln zeigen, dass es auch anders geht.

Man könnte sie also „Stadtandersmacher“ nennen. Ist natürlich für den alltäglichen Gebrauch zu sperrig. Bringt aber immerhin zum Ausdruck, was gemeint ist. Und wenn man das Gemeinte genauer betrachtet – anders wohnen, anders wirtschaften, dritte Wege zwischen Staat und Markt suchen, andere Formen der Mit- und Selbstverwaltung erproben und so weiter –, dann wird deutlich, dass hier etwas Wichtiges wiederkehrt. Auch diese historische Dimension sollte zum Ausdruck kommen ...

Das müssen Sie bitte näher erklären. Die „Stadtmacher“ sind doch eigentlich eine junge und neue Bewegung. Wo ist da die „historische Dimension“?

Ja, die Menschen in den Projekten und Initiativen, über die wir hier reden, sind oft jung. Und das ist gut so. Das macht ihren Schwung aus. Vielleicht sind auch manche ihrer Arbeits- und Organisationsformen „neu“. Aber gilt das auch für die Anliegen, die sie verfolgen? Die Antwort lautet: Nein. Und auch das ist gut so. Will sagen: Die kritische Auseinan- ●→



FOTO: MALINA MAUTHE

ZUR PERSON

PROF. DR. KLAUS SELLE ist seit den 1980ern praktisch und wissenschaftlich mit Stadtentwicklung befasst und hat dabei ein besonderes Augenmerk auf die Rolle der Zivilgesellschaft. Bis 2018 war er Professor für Planungstheorie und Stadtentwicklung an der RWTH Aachen. Heute ist er im Rahmen der NetzwerkStadt GmbH (netzwerk-stadt.eu) aktiv.

dersetzung mit den Mechanismen der Stadtentwicklung hat eine lange Tradition. Immer wieder gab und gibt es soziale Bewegungen, die nicht bei Kritik und Forderung stehen bleiben, sondern Gegenentwürfe Wirklichkeit werden lassen. Von der Boden- und Wohnreform zu Beginn des 20. Jahrhunderts über die „Instandbesetzungen“ und Wohnprojekte der 1980er Jahre bis zu den genossenschaftlichen Neugründungen und den „Stadtmachern“ heute – um nur drei Etappen zu nennen. Auch Experimente zur Stärkung lokaler Demokratie gab es in den letzten 50 Jahren in mehreren „Wellen“. Es ist großartig, dass es diese Traditionslinien gibt. Sie zeigen, wie wichtig die Anliegen sind. Und sie machen Mut.

Die „Stadtmacher“ heute sind also keine singuläre Erscheinung. Es gab vor ihnen und es gibt neben ihnen viele Initiativen mit ähnlichen Stoßrichtungen. Das sollte man bei allem Verständnis für die Betonung der eigenen Identität im Blick behalten. Letztlich kommt es nicht auf die jeweiligen Namensgebungen an: Alle diese Initiativen und Projekte sind Ausdruck zivilgesellschaftlichen Engagements für eine andere Stadtentwicklung.

Wozu braucht es überhaupt solche „Stadtandersmacher“?

Sie machen deutlich, dass es anders geht. Und reden nicht nur darüber. Programme und Konzepte sind das eine. Projekte das andere. Erst mit ihnen wird Kritik praktisch. Es werden Experimente in Gang gesetzt, von denen sich viel lernen lässt – selbst wenn sie abgebrochen werden oder scheitern. Und ich finde es großartig, dass heutzutage im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik solche Versuche mit offenem Ausgang gefördert werden können.

Jeder versteht etwas anderes unter „Gemeinwohl“. Besteht nicht die Gefahr, dass wenige „Stadtandersmacher“ etwas ganz anderes wollen als der große „Rest“ der Bevölkerung – gerade in einer (auch) studentisch geprägten Stadt wie Münster? Wie lässt sich das Arbeiten aus der Blase und für die Blase vermeiden?

Hier muss man unterscheiden: Viele Projekte beziehen ihre Energie aus der Kraft des Gegenentwurfs. Sie sind an-

„Stadtandersmacher‘ machen deutlich, dass es anders geht. Und reden nicht nur drüber.“

ders als das, was als „normal“ gilt. Nehmen Sie das B-Side in Münster: Da wird gezeigt, dass auch Projekte, die nicht den üblichen Logiken des Immobilienmarktes folgen, zur Restrukturierung eines Hafensareals beitragen können. Auch viele Wohnprojekte sind ausdrücklich Alternativen zu vorherrschenden Bau- und Wohnformen. Viele von ihnen verstehen sich dennoch als gemeinwohlorientiert – etwa indem sie auch kulturelle Aktivitäten ermöglichen, für die es sonst keine Räume gäbe. Hier ist der Gemeinwohlbeitrag dann also als eine Art Angebot an die Stadtgesellschaft zu verstehen.

Etwas anderes ist es, wenn man den Anspruch erhebt, zur Bestimmung des Gemeinwohls im Quartier z. B. dadurch beizutragen, dass auch wenig artikulationsstarke Gruppen zu Wort kommen und Einfluss nehmen können. Dann muss man sich auch an diesem Anspruch messen lassen. Man kann hier durchaus experimentieren – mit der Etablierung intermediärer Organisationsformen, mit neuen Formen des Beteiligen oder dem Versuch, einen Gemeinwohlbeitrag „messbar“ zu machen. Aber die Erfahrung zeigt: Langfristiger Erfolg stellt sich nur ein, wenn es zu umfassenden Kooperationen in der Breite lokaler Strukturen und Netzwerke kommt. Und nicht zu vergessen: wenn funktionierende Schnittstellen zur lokalen Politik und Administration geschaffen werden können. Hier muss man also tatsächlich weit aus der eigenen „Blase“ hinaus.

Die Akteure in Münster sind oft Studierende oder Lehrende. Berufseinstieg, Familiengründung, Ortswechsel usw. sorgen zwangsläufig für Fluktuation. Wie lassen sich solche Initiativen oder Projekte dennoch weiterführen – oder transformieren?

Auch hier lässt sich unterscheiden: Die Kultur- oder Wohnprojekte können denen, die sie initiiert haben, gelegentlich auch Bleibeperspektiven verschaffen. Es gibt nicht wenige Wohnprojekte aus den letzten Jahrzehnten, in denen auch heute noch ein Gutteil der ursprünglichen Initiativmitglieder lebt. Gelegentlich entstehen auch Arbeitsplätze – wenn etwa das Kulturprojekt langfristig auch wirtschaftlichen Erfolg hat oder aus den ersten Hausprojekten eine

Wohnungs-Genossenschaft erwächst. Bei den intermediären Organisationsformen und Plattformen, die in solchen Zusammenhängen neu entstehen, ist das allerdings zumeist anders. Die sind erheblichem Wandel unterworfen. Innere Dynamiken, etwa personelle Veränderungen, sind hier ebenso wirksam wie Einflüsse von außen.

Ist denn eine Verstetigung überhaupt wünschenswert? Oder bestehen Gefahren in einer Institutionalisierung?

Vor Jahren haben wir eine international vergleichende Untersuchung zu (neuen) intermediären Quartiers-Organisationen durchgeführt. Eine wesentliche und länderübergreifende Erkenntnis lautete damals: Die einzige Konstante dieser Organisationsformen ist ihr Wandel. Oft wurden sie nur für eine Übergangszeit benötigt und verloren dann ihre Existenzberechtigung. Auch das Auslaufen von Fördermitteln kann zur Beendigung ihrer Tätigkeit führen – und man ist gut beraten, rechtzeitig eine Exit-Strategie zu entwickeln.

Wenn jedoch ein dauerhafter Bedarf erkannt und finanzierbar wird, entstehen gelegentlich auch Konkurrenzen zu bestehenden Organisationen, die auch schon einmal zu Verdrängungen führen. Häufiger aber noch verändern die „neuen Intermediären“ ihren Charakter: Sie werden z. B. zu Beratungsunternehmen oder wandeln sich zu einer öffentlichen Strukturen vorgelagerten Institution. Alles das muss – mit Blick auf die Aufgaben – durchaus nicht nur als Gefahr angesehen werden. Dynamik kann auch eine Chance sein. ←●



FOTO: ARISTIDIS SCHNELZER

Maria Heidemann,
Projektkoordinatorin der GfaZ

„Städte sind ein riesiges Labor aus Versuch und Irrtum, Fehlschlag und Erfolg, im Städtebau und in der Stadtplanung.“

JANE JACOBS

Herausgeber: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Deichmanns Aue 31–37, 53179 Bonn

Wissenschaftliche Begleitung: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Referat RS 2 „Stadtentwicklung“, Stephan Willinger, Lisa Schopp, stephan.willinger@bbr.bund.de

Begleitung im Bundesministerium: Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, Referat SW I 1

Auftragnehmer und Autoren:

Auftragnehmer: Behnken, Becker + Partner GbR, Hohe Bleichen 24, 20354 Hamburg

Autoren: Andreas Beerlage, Mary Dellenbaugh-Losse, Oliver Driesen, Saskia Hebert, Lisa Kräher, Rainer Müller, Olaf Schnur, Lisa Schopp, Harald Welzer, Stephan Willinger

Redaktion:

Redaktion: Behnken, Becker + Partner (Mathias Becker, Andreas Beerlage, Wolfgang Behnken, Oliver Driesen, Lisa Kräher, Rainer Müller)

Lektorat: Andreas Feßer

Stand: August 2021

Gestaltung:

Art-Direktion und Design: Wolfgang Behnken, Alexandra von Béry, Sandra Sodemann

Illustration/Infografik: Alexandra von Béry: S. 40, 41, 94, 95, 144, 145, 194, 195, 226/227; Jelka Lerche: S. 22, 76, 111, 116, 128, 178; Niklas Kühlenborg: S. 105; Philipp Mechsner: Titel, S. 2/3, 12, 18/19, 68, 72/73, 120, 124/125, 170, 174/175, 220, 224/225, 234; Pia Schulze: S. 151

Fotografen: Martin Albermann, Aristidis Schnelzer, Jana Margarete Schuler, Magdalena Vidovic

Lithografie: Alexander Langenhagen (Edelweiss Publish)

Druck: Gutenberg Beuys Feindruckerei GmbH

Bestellungen: nationale-stadtentwicklungspolitik@bbr.bund.de, Stichwort: Pilotquartiere

Bildnachweis: akg/North Wind Picture Archives: 101; Martin Albermann: S. 4, 16, 24–39, 42, 44–61, 63–66; AdobeStock: S. 40, 94, 144, 194; Duygu Atceken: S. 230; Tristan Biere: S. 233; Bilder und Bärte: S. 147; Chancen e.V.: S. 165; Jonas Dengler: Klapper hinten; Miguel Ferraz: Titel, Klapper hinten; Robert Funke: S. 122; Benjamin Grudzinski: S. 106; Hansaforum/Pressebilder: S. 160, 161, 164, 166, 167; Julia Hendrysiak: S. 213; Michael Holz: Klapper hinten; China Hopson: S. 105; Judith Hübner: S. 115; Julia Iwen: Klapper hinten; Linus Kempa: Klapper hinten; Lisa Kräher: S. 197; Sandra Kühnapfel: S. 14; Simona Leyzerovich: S. 200; Sebastian Lock: S. 202; Anthony Lowe: S. 43; Hassan Mahramzadeh: S. 115; Julian Martitz: S. 104, 106; Malina Mauthe: S. 172; Verena Meyer: S. 162; Achim Multhaupt: Klapper hinten; Katrin Oberg: S. 153; Privat: S. 105, 233, Klapper hinten; Kilian Reil: S. 198; Elisa Marie Rose: Klapper hinten; Aristidis Schnelzer: S. 4, 8, 78–93, 96, 99, 100, 102, 103, 107–113, 115–118, Klapper hinten; Jana Margarete Schuler: S. 4, 180–193, 196, 199, 201, 203–207, 209–212, 214–218; Claudia Schuller: S. 208; Jens Steingässer: S. 236; Stocksy: S. 40; Jens Paul Taubert: S. 62; Magdalena Vidovic: S. 4, 130–143, 146, 149–152, 154–159, 163, 168; Anja Weber: S. 222; Mel Wilken: S. 114; Elisa Wrobel: S. 70; Günther Wittmann: Klapper hinten

Nachdruck und Vervielfältigung: Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Bitte senden Sie uns zwei Belegexemplare zu.

Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter. Die geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen.